



BEZIEHUNGSWEISEN

BEETHOVEN
UND DIE FAMILIE
BRENTANO



BTHVN

BEETHOVEN-HAUS
BONN

In Zusammenarbeit mit:



FREIES
DEUTSCHES
HOCHSTIFT

Ausstellung
im Beethoven-Haus Bonn
15. April bis 27. Juli 2026



Inhalt

Beziehungsweisen. Beethoven und die Familie Brentano	2
Bettine Brentano / von Arnim – Dichtung statt Wahrheit	4
Clemens Brentano – Klingende Worte	18
Antonie und Franz Brentano – Lieb und teuer	32
Literaturverzeichnis	49
Bildnachweis	50
Impressum	52

BEZIEHUNGSWEISEN

BEETHOVEN UND DIE FAMILIE BRENTANO

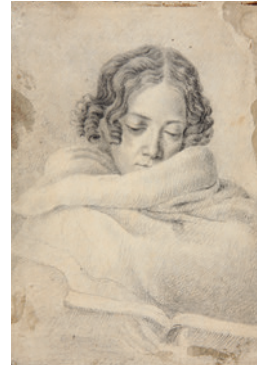
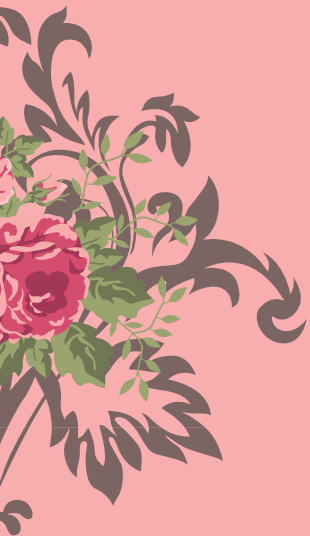
Die Brentanos waren eine weitverzweigte Familie mit Wurzeln im Uradel der Lombardei. Bekannt geworden sind vor allem Clemens und Bettine Brentano (verheiratete von Arnim) als Vertreter der deutschen Romantik. Mit den beiden Geschwistern, ihrem Halbbruder Franz und dessen Frau Antonie war Beethoven über unterschiedliche Berührungspunkte und vielfältige Geschichten verbunden. Die Beziehungen zu den einzelnen Personen eröffnen jeweils neue Perspektiven auf den Komponisten. Sie zeigen Beethoven als Künstlerpersönlichkeit zwischen Klassik und Romantik, die viele andere inspirierte, aber auch als Menschen, der Freundschaften pflegte und das Familienleben schätzte.

Die Schriftstellerin Bettine Brentano war eine schillernde Gestalt mit vielen Facetten. Sie bewunderte Beethoven schwärmerisch und suchte seine Nähe. Ihre Berichte über ihn sind jedoch stark stilisiert und literarisch überformt. Mit einer Brieftrilogie prägte sie ein Beethoven-Bild, das bis heute nachwirkt. Auch Clemens Brentano war tief beeindruckt von Beethovens Musik und ließ sich von ihr zu poetischen Reflexionen inspirieren. Mit Franz Brentano wurde Beethoven erst durch dessen Frau Antonie bekannt, zu der er bereits eine enge Freundschaft pflegte und eine tiefe Verbundenheit fühlte.

In den wenigen Jahren von 1810 bis 1813 verdichten sich ihr persönlicher Austausch, die kreativen Impulse und ihre emotionale Nähe zueinander, wovon Kompositionen, Briefe, musikalische Widmungen und Erinnerungen zeugen. Sie gewähren tiefe Einblicke in die private und künstlerische Welt der Protagonisten dieser Ausstellung.

Bettine Brentano / von Arnim

DICHTUNG STATT WAHRHEIT



Zur ersten Begegnung zwischen Bettine Brentano (1785 Frankfurt – 1859 Berlin) und Beethoven kam es in den letzten Tagen ihres Aufenthalts in Wien im Mai 1810. Die 25-Jährige war mit der Familie ihrer mit Friedrich Carl von Savigny verheirateten Schwester Kunigunde auf Reisen und sie logierten im Elternhaus ihrer Schwägerin Antonie Brentano. Auf Bettines

Wunsch hin besuchten Antonie und sie den Komponisten. Beethoven muss sich in einer aufgewühlten, teils auch melancholischen Stimmung befunden haben, denn seine Heiratsabsichten mit Therese Malfatti hatten sich gerade zerschlagen. Offenbar konnten die Damen ihn aufheitern. Die lebensfrohe und musikalisch gebildete Bettine schreibt kurze Zeit später an zwei Freunde, dass er sie noch mehrfach besucht und ihr vorgespielt habe. Beethoven habe ihr außerdem Lieder auf Verse von Goethe gegeben und sie gebeten, ihm Briefe zu schreiben.

Die junge Bettine pflegte einen Briefwechsel mit Goethe, den sie sehr verehrte. Nach dessen Tod ließ sie sich ihre Schreiben zurückgeben und veröffentlichte 1835 ein Briefbuch, in dem sie die Originaldokumente in z.T. stark überarbeiteter und durch zahlreiche erfundene Briefe ergänzter Form vorlegte. In einem auf den 28. Mai 1810 rückdatierten Brief berichtet sie darin Goethe schwärmerisch, Beethoven habe ihr zwei neue

Goethe-Lieder vorgespielt: „Kennst du das Land?“ (op. 75 Nr. 1) und „Trocknet nicht Tränen der ewigen Liebe“ (später op. 83 Nr. 1). Der originale Brief ist nur unvollständig erhalten und wurde erst zwei Monate später geschrieben. Auch in einem viel späteren Schreiben aus dem Jahr 1832 an Fürst Hermann von Pückler-Muskau nennt sie diese beiden Lieder. „Wonne der Wehmut“ traf die Gemütsverfassung Beethovens nach der Abweisung durch Therese Malfatti und es kann gut sein, dass er Bettine die heftig korrigierte Entwurfshandschrift (Hess 142) mitgegeben hat und das Manuskript über sie in Goethes Besitz gelangte. Von einem weiteren Goethe-Lied, „Neue Liebe, neues Leben“ (op. 75 Nr. 2), ließ Beethoven eine Abschrift für Bettine anfertigen, die er ihr wahrscheinlich zuschickte. Möglicherweise steht dieses Geschenk im Zusammenhang mit ihrer Hochzeit. Bettine heiratete am 11. März 1811 den Dichter Achim von Arnim, einen engen Freund ihres Bruders Clemens. Einen Monat zuvor hatte sie endlich – durch Vermittlung ihrer Schwägerin Antonie – einen Antwortbrief Beethovens auf ihre beiden Briefe erhalten. Am 10. Februar 1811 wünschte er ihr Glück und Segen und bat sie, Goethe seine Bewunderung für ihn auszudrücken. Dies tat sie drei Monate später, freilich nicht ohne Übertreibung und Idolisierung. Dieser einzige authentische Beethoven-Brief wurde später zum Mittelteil einer von Bettine von Arnim selbst geschickt zusammengestellten Beethoven-Brieftrilogie.

Bereits in ihrer Korrespondenz mit Fürst Pückler gab sie vor zu berichten, was Beethoven ihr über seine Begegnung mit

Goethe in Teplitz 1812 erzählt habe. Rezeptionsgeschichtlich wirksam ist ihre Geschichte um den gemeinsamen Parkspaziergang von Goethe und Beethoven. Ihnen sei die österreichische Kaiserin mit ihrem Hofstaat entgegengekommen, Goethe habe Platz gemacht und sich zum Gruß verneigend den Hut abgenommen, während Beethoven mit verschränkten Armen großlos mitten durch die Gruppe gelaufen sei. Der Brief endet verräterisch: „Ist die Geschichte Dir so recht? – kannst Du sie brauchen?“ Bettine nimmt die vermeintliche Anekdote in ihrem dritten erdichteten Beethoven-Brief, den sie „Teplitz, August 1812“ datiert, wieder auf. Mit der Gegenüberstellung des „Fürstenknechts“ Goethe und des selbstbewussten Künstlergenies Beethoven hat sie einen Mythos in die Welt gesetzt, der sich über Carl Röhlings Lithografie ins kollektive Bildgedächtnis eingebrannt hat. Belegt ist lediglich, dass Beethoven nach mehreren Zusammenkünften mit Goethe während des Kuraufenthalts in den böhmischen Bädern an seinen Leipziger Verleger schrieb: „Göthe behagt die Hofluft zu sehr mehr als es einem Dichter ziemt. Es ist nicht vielmehr über die lächerlichkeiten der Virtuosen hier zu reden, wenn Dichter, die als die ersten Lehrer der Nation angesehen seyn sollten, über diesem schimmer alles andere vergessen können–“. Tatsächlich war Goethe in diesen Tagen als Weimarer Minister sehr beansprucht, wie Tagebucheinträge belegen. Beethovens Kritik mag sich auch auf Goethes Huldigungsgedicht für die französische Kaiserin Marie Louise bezogen haben, das der Dichter ihr in Karlsbad überreicht hatte.

Mit dem ersten, auf den 11. August 1810 datierten Schreiben ihres kunstvoll gestalteten Briefensembles lässt die Schriftstellerin Beethoven der „theuersten Bettine“ nicht nur das angeblich nach ihrem Abschied komponierte und damit auf ihre Beziehung zum Komponisten gemünzte Lied „Neue Liebe, neues Leben“, sondern auch eine eigenhändige Abschrift von „Mignon“ (op. 75 Nr. 1) schicken. Tatsächlich entstanden beide Lieder aber bereits ein Jahr vor ihrem Kennenlernen. Da Beethovens Werkmanuskript von „Mignon“ verschollen ist, lässt sich nicht ausschließen, dass er es tatsächlich Bettine geschenkt hat, die Goethes Figur seit ihrer Jugend nacheiferte. Allerdings verrät die Dichterin sich mit der Erwähnung der „kleinen Zettel, auf denen Ihre [also Bettines] geistreichen, lieben, liebsten Antworten stehen“. Es gibt nämlich keine Hinweise darauf, dass Beethoven sich bereits vor 1818 wegen seiner zunehmenden Hörprobleme schriftlich verständigt hat. Bettine von Arnims Briefkomposition war ursprünglich zusammen mit drei Briefen von Goethes Mutter als Nachtrag „neu aufgefundener Schriftstücke“ zur dritten Auflage des Goethe-Briefwechsels gedacht, wurde dann aber 1839 separat in der Nürnberger Zeitschrift „Athenaeum“ veröffentlicht – mit einigen Änderungen gegenüber dem Originaltext. Zwei Jahre später erschien die Trilogie ein weiteres Mal in der Berliner Wochenschrift „Athenäum“. 1848 verwob Bettine die Texte schließlich in ihrem Briefbuch „Ilius Pamphilus und die Ambrosia“. Diesem Werk liegt abermals eine reale Korrespondenz zugrunde, und zwar die mit dem jungen Literaten Philipp Nathusius, der sie schwärmerisch verehrte.

Als Autorin überformte und ergänzte Bettine von Arnim den einzigen erhaltenen Brief Beethovens an sie und erweckte den Eindruck, zwischen beiden hätte eine enge freundschaftliche Beziehung bestanden. Sie ging dabei ähnlich wie in „Goethe's Briefwechsel mit einem Kinde“ (1835) vor und überhöhte ihre Beziehung zu dem in Wien lebenden Komponisten. Ihre schwärmerische Begeisterung und Verehrung haben ein Beethoven-Bild geschaffen, das die Rezeption des 19. Jahrhunderts nachhaltig geprägt hat und in Teilen bis heute fortwirkt.

Ludwig van Beethoven
Brief an Bettine, Wien, 10. Februar 1811

Vien am 10ten Februar 1811

Liebe, liebe Bettine!

Ich habe schon zwei Briefe von ihnen und sehe aus ihrem Briefe an die Tonia, daß sie sich immer meiner und zwar viel zu Vortheilhaft erinnern – ihren ersten Brief habe ich den ganzen Sommer mit mir herumgetragen, und er hat mich oft seelig gemacht, Wenn ich ihnen auch nicht so oft schreibe, und sie gar nichts von mir sehen, so schreibe ich ihnen doch 1000 mal tausend Briefe in Gedanken – wie sie sich in Berlin in ansehunst [=Ansehung] des Weltgeschmeißs finden, könnte ich mir denken, wenn ich's nicht von ihnen gelesen hätte, Reden, schwätzen über Kunst, ohne Thaten!!!! Die Beste Zeichnung hierüber findet sich in Schillers Gedicht „die Flüsse“ wo die Spree spricht – sie heirathen liebe Bettine, oder es ist schon geschehen, und ich habe sie nicht einmal zuvor noch sehn können, so ströme den alles Glück ihnen und ihrem Gatten zu, womit die Ehe die ehelichen segnet – was soll ich ihnen von mir sagen „Bedaure mein Geschick“ rufe ich mit der Johanna aus, rette ich nur noch einige Lebensjahre, so will [ich] auch dafür wie für alles übrige wohl und Wehe dem alles in sich fassenden Dem Höchsten Danken –

An Göthe wenn sie ihm Von mir schreiben, suchen sie alle die Worte aus, die ihm meine innigste Verehrung und Bewunderung ausdrücken, ich bin eben im Begrif ihm selbst zu schreiben Wegen Egmont, wozu ich die Musik gesezt, und zwar Bloß aus liebe zu seinen Dichtungen, Die mich glücklich machen, Wer kann aber auch einem großen Dichter genug danken, dem kostbarsten Kleinod einer Nation? –

Nun Nichts Mehr liebe gute B., ich komme diesen Morgen um 4 Uhr erst von einem Bachanal, wo ich sogar viel lachen musste, um heute beynahe eben so viel zu Weinen, Rauschende Freude treibt mich oft gewalthätig wieder in mich selbst zurück – Wegen Clemens Vielen

Dank für sein entgegenkommen, was die Kantate, so ist der Gegenstand für unß hier nicht Wichtig genug, ein anderes ist's in Berlin – was die Zuneigung, so hat die Schwester davon eine so große Portion, daß dem Bruder nicht viel übrig bleiben wird, ist ihm damit auch gedient? – nun lebwohl liebe liebe B. ich küsse dich auf deine Stirne, und drücke damit, wie mit einem Siegel, alle meine Gedanken für dich auf. – schreiben sie Bald, bald, oft ihrem Freunde

Beethoven

Von Wien. An Fräulein Bettine v. Brentano Visconti Laroche in Berlin. Bey Hr. v. Savigny Monbijou-Platz No. 1. Beethoven Wohnt auf der Mölker-Bastey im Pascolatischen Hause.

Die Adresse ist von fremder Hand geschrieben, die Absenderangabe ergänzte Beethoven nach Siegelung des Briefes. Der Brief befindet sich in Privatbesitz in Japan, hier zitiert nach: Briefwechsel Ludwig van Beethoven, Gesamtausgabe, hrsg. von Sieghard Brandenburg, G. Henle Verlag, 1996, Brief Nr. 485

1

Lesende Bettine Brentano mit Schal

Bleistiftzeichnung von Ludwig Emil Grimm, 1809

Freies Deutsches Hochstift / Frankfurter Goethe-Museum, III-13295
Faksimile

Ludwig Emil Grimm besuchte ab Frühjahr 1809 die Akademie der Bildenden Künste in München. In den Folgemonaten hatte er regelmäßig Umgang mit Bettine, die beim Münchner Kapellmeister Peter von Winter Unterricht in Gesang und Komposition nahm. Er zeichnete sie mehrfach und berichtet in seinen Memoiren: „[...] ich kam alle Tage zu ihr. Abends kochte sie an einem alten Kamin Schokolade oder sie prutzelte sonst was zu essen; ich machte Zeichnungen und Skizzen“.

2

Ludwig van Beethoven

„Neue Liebe, neues Leben“ op. 75 Nr. 2

Überprüfte Abschrift mit eigenhändiger Widmung für Bettine, 1810 oder 1811, Fragment

Beethoven-Haus Bonn, Sammlung H. C. Bodmer, HCB Br 106

Die sorgfältige Abschrift ist nicht auf normalem Notenpapier, sondern auf dünnem kleinformatigem Briefpapier geschrieben. Der Titel stammt von der Hand des Kopisten; Beethoven ergänzte unten rechts „in Musik gesetzt / Von Beethoven“ und vermerkte am rechten Rand quer „Für Bettine Von Brentano“. Das Dokument ist heute zweigeteilt, nur das erste Blatt befindet sich im Beethoven-Haus, die Blätter 2 und 3 sowie 5 bis 8 sind in der Morgan Library in New York beheimatet. Von Blatt 4 fehlt jede Spur. In der Medienstation kann das ganze Lied gehört und in der Handschrift verfolgt werden.

3

Ludwig van Beethoven

„Wonne der Wehmut“, 1. Fassung, Hess 142

Eigenhändige Entwurfshandschrift, 1810

Klassik Stiftung Weimar, Goethe- und Schiller Archiv, GSA 33/54
Faksimile

Goethe dichtete die Verse nach dem Ende seiner Liebesbeziehung zu Lili Schönemann, er befand sich also in einer ähnlichen Seelenlage wie Beethoven, der sie nach der Abweisung durch Therese Malfatti vertonte. In ihrer Korrespondenz mit Fürst von Pückler-Muskau behauptet Bettine, Beethoven habe das Lied in ihrem Beisein improvisiert und aufgeschrieben. Goethe zeigte die Handschrift 1821 dem jungen Felix Mendelssohn Bartholdy, der sich später eine Abschrift anfertigte. Es ist gut möglich, dass die beiden „Trocknet“-Eintragungen links der 4. Akkolade von Mendelssohn stammen. In der Medienstation kann das Lied in Beethovens Arbeitsmanuskript angehört und verfolgt werden.

4

Bettine von Arnim

Goethe's Briefwechsel mit einem Kinde, Berlin 1835, Bd. 2

Freies Deutsches Hochstift / Frankfurter Goethe-Museum, IX A 38 / E 1

In ihrem Briefroman legt Bettine in den erfundenen Briefen an Goethe Beethoven viele Äußerungen in den Mund, die noch heute fälschlicherweise als Beethoven-Zitate geführt werden. Zwei besonders bekannte Beispiele sind: „und die Welt muß ich verachten, die nicht ahnt, daß Musik höhere Offenbarung ist als alle Weisheit und Philosophie, sie ist der Wein, der zu neuen Erzeugungen begeistert, und ich bin der Bacchus, der für die Menschen diesen herrlichen Wein keltert und sie geistestrunken macht“ und „Melodie ist das sinnliche Leben der Poesie.“

5

Bettine von Arnim

Goethe's Briefwechsel mit einem Kinde, Berlin 1835, Bde. 1 – 3

Beethoven-Haus Bonn, Le 8 ARNI e / 1835 Arn

Band 2 enthält als Frontispiz einen Stich von C. Funke nach einer Zeichnung von Bettine, die ihren Entwurf für ein Denkmal für den von ihr verehrten Johann Wolfgang von Goethe zeigt. Mit dem Briefbuch wollte sie dieses Denkmal finanzieren. Dieses Ziel konnte jedoch nicht erreicht werden. Erst 1851 realisierte der Bildhauer Carl Steinhäuser „Goethe und Psyche“. Heute steht die Statue im Treppenhaus des Museum Neues Weimar.

6
Bettine von Arnim vor dem Entwurf ihres Goethe-Denkmal
Radierung von Ludwig Emil Grimm, 1838
Freies Deutsches Hochstift / Frankfurter Goethe-Museum, III-14218
Faksimile

Die Radierung zeigt Bettine vor dem Modell ihres Goethe-Denkmal.

7
Bettine von Arnim
Brief an Goethe, Berlin, 11. Mai 1811
The Morgan Library & Museum, New York, MA 6902
Faksimile

Bettine nimmt den Auftrag ernst, den sie von Beethoven per Brief erhalten hat. Er hatte sie aufgefordert, in ihrem nächsten Brief an Goethe richtige Worte zu finden, „die ihm meine innigste Verehrung und Bewunderung ausdrücken“. Ausschmückend, aber sich als Originalzitat Beethovens ausgebend heißt es hier: „denn ich ringe nach nichts als nach dieses Mannes Liebe“ und über die Egmont-Musik, er habe sie „aus Liebe, aus reiner Liebe zu ihm“ gemacht.

Ende des folgenden Monats schreibt Goethe aus Karlsbad an den Komponisten und äußert sich über Bettine: „Die gute Bettine Brentano verdient wohl die Theilnahme, welche Sie ihr bewiesen haben. Sie spricht mit Entzücken und der lebhaftesten Neigung von Ihnen, und rechnet die Stunden die sie mit Ihnen zugebracht, unter die glücklichsten ihres Lebens.“

8
Briefmappe aus dunkelrotem Leder mit goldenem Monogramm „B. v. A.“
Freies Deutsches Hochstift / Frankfurter Goethe-Museum, IV-1963-006

Diese Mappe aus Bettines Besitz beinhaltet zwei mit rotem Stoff gefütterte Fächer für Briefe und Hefte.

9
Bettine von Arnim
Eigenhändige Abschriften ihrer drei „Beethoven-Briefe“, dem Manuskript zu „Ilius Pamphilus und die Ambrosia“ beiliegend, 1839
Goethe-Museum, Anton-und-Katharina-Kippenberg-Stiftung, O (Null)

Philipp Nathusius hatte bei Bettine den Brief Beethovens und Briefe von Goethes Mutter gesehen und erbat sich kostbare Geschenke. Bettine erfüllte seinen Wunsch, schrieb aber den Beethoven-Brief ab, bevor sie ihn weiterreichte. Dem Druckmanuskript zu ihrem Briefwechsel mit dem jungen Literaten liegt diese Abschrift (mit einigen Änderungen zum originalen Brief) und auch die beiden von ihr erfundenen Beethoven-Briefe bei. Der Schriftduktus der Abschrift des echten Briefs unterscheidet sich deutlich von den beiden anderen, die eindrucksvoll ihren Überarbeitungsprozess nachvollziehbar werden lassen. So wird z.B. im dritten Brief aus „Ihr Beifall wird mir am liebsten sein“ „Ihr Beifall ist mir am liebsten“ und „Man muß in der Welt sein wenn man ihr erscheinen will“ variiert sie zu „Man muß was sein wenn man was scheinen will.“
Der authentische Beethoven-Brief wurde 1990 versteigert und befindet sich seitdem in japanischem Privatbesitz.

10

Bettine von Arnim

Ilius Pamphilus und die Ambrosia, Leipzig 1848

*Beethoven-Haus Bonn, Sammlung H. C. Bodmer,
HCB Le 8 ARNI e/1848 Arni*

11

**Gips-Medaillon mit dem Porträt Beethovens
aus Bettines Besitz**

Freies Deutsches Hochstift / Frankfurter Goethe-Museum, IV-01817

Auf der Rückseite finden sich auf Papier zwei Bemerkungen: Gut lesbar in einer jüngeren Schrift „Geschenk Beethovens an Bettina v. A.“ und nur schwerer entzifferbar in älterer Schrift „Bet.: an Benjamin. Es bleibt aber mein nur wenn ich sterbe [...]“. Das Papier wurde auf die Rückseite geklebt und sorgfältig mit vier Wachssiegeln befestigt. Vorlage für das Medaillon ist eine Medaille, die Edouard Gatteaux 1827 auf den Tod Beethovens gestaltete. Die Annahme, es handle sich um ein Geschenk Beethovens, ist also irrig. Richtig ist aber, dass sie dieses Erinnerungsstück dem Geigenvirtuosen Joseph Joachim vermachte, dessen Kosenamen „Benjamin“ war.

12

Medaille auf Beethovens Tod

*Bronziertes Blei, Edouard Gatteaux, Paris 1827
Beethoven-Haus Bonn, M 5a und M 5b*

Wand:

I

Der Badeplatz in Teplitz

*Kolorierte Radierung, um 1840
Beethoven-Haus Bonn, B 2330*

Beethoven reiste 1811 und 1812 zur Kur in die böhmischen Badeorte, die für ihre Trinkkuren und heißen Quellen bekannt waren. In Teplitz verbrachte er 1812 einige Tage mit Johann Wolfgang von Goethe. Auch Bettine und Achim von Arnim hielten sich zeitgleich dort auf. Arnim berichtet um den 26. Juli an Savigny in Berlin: „Denk Dir Göthe und Beethoven hier und meine Frau doch nicht sonderlich amusirt, der erste will aber gar nichts von ihr wissen und der letzte kann gar nichts von ihr hören, der arme Teufel wird immer tauber und sein freundliches Lächeln dazu ist wirklich schmerzlich.“ Im Vorjahr war es zwischen den Arnims und Goethe in Weimar zu einem Eklat gekommen. Beethoven schrieb in Teplitz am 6./7. Juli 1812 seinen Brief an die „Unsterbliche Geliebte“.

II

„Beethoven und Goethe in Teplitz, 1811 [sic]“

*Gemälde von Carl Röhling, 2. Hälfte 19. Jh.,
Heliogravüre der Photographischen Gesellschaft Berlin,
Nachdruck des Verlags Hanfstaengl, München, um 1999
Beethoven-Haus Bonn, B 2736*

Clemens Brentano

KLINGENDE WORTE



Clemens Brentano (1778 Ehrenbreitstein bei Koblenz – 1842 Aschaffenburg) ist einer der wichtigsten Autoren der deutschen Romantik. Während des Studiums lernte er in Göttingen Achim von Arnim kennen, der später seine Schwester Bettine heiratete. Mit dem engen Freund gab er ab 1805 (mit Vorausdatierung auf 1806) in Heidelberg die berühmt gewordene und lange

nachhallende Sammlung romantisierter ‚Alter deutscher Lieder‘ ‚Des Knaben Wunderhorn‘ heraus. Seit Ende 1809 lebte Clemens in Berlin. Am 19. Juli 1810 starb mit nur 34 Jahren Königin Luise von Preußen, deren Anmut und Ausstrahlung sie zu einer der meistbewunderten Frauen ihrer Zeit machte. Clemens Brentano verfasste aus diesem Anlass eine Kantate auf den Tod der Königin. Seine Huldigung wollte der Dichter mit einer Vertonung durch Beethoven adeln lassen. Deshalb schickte er den Text an seine Schwägerin Antonie in Wien verbunden mit der Bitte, diesen an den Komponisten weiterzugeben. Außerdem ersuchte er sie, eine Abschrift für die österreichische Kaiserin Maria Ludovica anfertigen zu lassen. Laut Clemens’ Brief schätzte die Kaiserin die Verstorbene, und er hoffte, mit der Widmung „ihr Herz zu rühren“. Beide Frauen einte ihr politisches Engagement sowie ihre entschieden antinapoleonische Haltung. Antonie antwortet Clemens nur wenige Tage später zustimmend: sie

wolle „[...] das Original in Beethovens heilige Hände legen den ich tief verehere, er wandelt göttlich unter den Sterblichen, sein höherer Standpunkt gegen die niedere Welt, und sein kranker Unterleib verstimmen ihn nur Augenblicklich, denn die Kunst hält ihn umfangen und drückt ihn ans warme Herz“. Beethoven lehnte die Vertonung jedoch ab. In seinem echten Brief an Bettine liefert er folgende Begründung für seine Entscheidung: „– Wegen Clemens Vielen Dank für sein entgegenkommen, was die Kantate, so ist der Gegenstand für unß hier nicht Wichtig genug, ein anderes ist’s in Berlin –“ und endet augenzwinkernd: „was die Zuneigung, so hat die Schwester [also Bettine] davon eine so große Portion, daß dem Bruder [Clemens] nicht viel übrig bleiben wird, ist ihm damit auch gedient? –“ Der Komponist bezieht sich hier auf die Widmungsadresse, die auf dem ihm übergebenen Manuskript lautet „Der rührenden Zuneigung Ihrer Majestät der Kaiserin von Österreich für die Verewigte gewidmet“. Auch in den späteren Jahren gibt es keine Hinweise auf eine Annäherung Beethovens an Clemens Brentano.

Die Bewunderung und Verehrung des Dichters für den Komponisten hingegen wird besonders eindrucksvoll sichtbar im sogenannten „Caféhausbrief“ aus der zweiten Jahreshälfte 1813. Clemens Brentano wohnte seit Juli bei seiner Schwägerin Antonie in Wien, wo er sich – vergeblich – um den Posten eines Theaterdichters bemühte und Festspiele zu den Etappensiegen gegen Napoleon dichtete. Beethoven kam Ende Juli aus Baden zurück und in den Folgemonaten

muss es zu einer nicht geplanten ersten Begegnung beider in einem Wiener Caféhaus gekommen sein. Die eigentümliche Situation beschreibt Clemens in einem an Beethoven adressierten Brief, der aber nicht abgeschickt wurde: „Auf einem Kaffeehaus ein Herz voll inniger Liebe und Verehrung hinzugeben ist eine Aufgabe, so toll, als irgend eine des Lebens [...]“. Er entschuldigt sich wortreich, da er befürchte, „durch Ungeschicklichkeit lästig geworden zu sein“ und „die innere Nothwendigkeit einer ideellen Einsamkeit jedes schöpferischen Gemüthes“ erkenne. Seine vier Gedichte, die er später Beethoven übergab, beginnen in einem ähnlichen Duktus. Brentano greift seine eigenen Gefühle nach dem Caféhausbesuch auf, formuliert allerdings aus der vorgestellten Perspektive des ertaubenden Komponisten: „Einsamkeit, du tiefer Bronnen“ – in der späteren Fassung „Einsamkeit, du stummer Bronnen“. Im vierten Gedicht der Entwurfsfassung überträgt Brentano gewissermaßen Beethovens effektvolle Komposition über die Schlacht bei Vittoria op. 91 in Dichtung und endet mit dem Jubelruf „Wellington, Vittoria – Beethoven Gloria!“ Die stark überarbeitete und abgeänderte Reinschrift, die Brentano Beethoven wohl nach dem Konzert am 2. Januar 1814 überreichte, trägt den Titel „Vier Lieder von Beethoven an sich selbst“. Im Nachwort erweckt Brentano den Eindruck, er habe die Lieder improvisierend kurz vor dem Konzert verfasst. „Ich habe diese Lieder eine Stunde eher ich in ihre Musick gehe, geschwinde hingeschrieben, später würden sie besser geworden sein“. Allerdings hat die Forschung den Nachweis erbracht, dass

der Entwurf der Gedichte schon deutlich früher, nämlich vor Silvester 1813, entstanden sein muss. Die Schlachtenmusik wurde wie auch die 7. Sinfonie op. 92 bereits am 8. Dezember 1813 uraufgeführt und das Konzert wurde am 12. Dezember wiederholt. Clemens Brentano hat mindestens das erste dieser beiden Konzerte besucht und wurde von Beethovens Kompositionen zu seinen Versen inspiriert. Unter dem Titel „Nachklänge Beethovenscher Musik“ erschienen sie am 7. Januar 1814 im „Dramaturgischen Beobachter“ und zwar unmittelbar nach der Konzertkritik des Wiener Journalisten und Schriftstellers [Joseph] Carl Bernard zum Januarkonzert. Die Übereinstimmung der Initialen von Kritiker und Dichter und die nicht chronologische Abfolge sorgten für Verwirrung. Der erst kürzlich erfolgte genaue Fassungsvergleich legt aber nahe, dass sich dieser Erstdruck aus dem Entwurf entwickelt hat. Hingegen hat der Dichter für die Fassung, die er Beethoven übergab, den gesamten Zyklus so umgedichtet, dass die Gesamtheit aus Beethovens Perspektive erscheint. Auch entfielen einige Gedichte und am Ende wurde ein Strophenlied ergänzt, das sich in anderen Fassungen auch in weiteren Werken Brentanos findet. Ob Beethoven sich in den „Liedern an sich selbst“ wiederzufinden vermochte, ist nicht überliefert; das Geschenk bewahrte er jedenfalls sorgfältig auf.

Ende 1814 übersiedelte Clemens nach Berlin. Dort besuchte er die ersten beiden Aufführungen von Beethovens Oper „Fidelio“. In seiner jubelnden Rezension über die „meisterhaft aufgeführte“ Premiere am 11. Oktober 1815 lobt er die

Sänger und den Dirigenten ebenso wie den Komponisten: „Dank dir, guter einsamer, in dir und deinen Tönen einsamer Bethoven [sic] für dein Werk“. Der ausführliche Bericht enthält auch eine Rückschau auf die Uraufführung von „Wellingtons Sieg“ in Wien. In der zweiten Aufführung der Oper drei Tage später übernahm die berühmte Sopranistin Anna Milder-Hauptmann die Titelrolle. Beethoven hatte der von ihm verehrten Sängerin die Partie einst in Wien auf den Leib geschneidert und sie hatte in allen drei Fassungen die Wiener Erstaufführungen gesungen. 1815 war sie nach Berlin gewechselt und erhielt im Juni des Folgejahres eine Festanstellung an der Königlichen Oper. Nach ihrem Fidelio-Debut in Berlin bedachte Clemens sie mit einem Gedicht, das kunstvoll mit ihrem Namen spielt und zeitnah in den Berlinischen Nachrichten veröffentlicht wurde. Insgesamt elf Mal sang sie dort die Rolle mit größtem Erfolg. Beethoven seinerseits bedankte sich bei ihr Anfang 1816: „Meine werthgeschätzte Einzige Milder, meine liebe Freundin! sehr spät kommt ein schreiben von mir ihnen zu, wie gern mögte ich dem Enthusiasm der Berliner mich persönlich beyfügen können, den Sie in Fidelio erregt, Tausend Dank von meiner Seite, daß sie meinem Fidelio so getreu geblieben sind.“

13

Clemens Brentano

Bleistiftzeichnung von Wilhelm Hensel, 1819

Kupferstichkabinett, Staatliche Museen zu Berlin, 1/20

Faksimile

14

Clemens Brentano

Eigenhändiger Kantatentext, Berlin, 1810

Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz,

Musikabteilung mit Mendelssohn-Archiv,

Mus.ms.autogr. Beethoven L. v. 37,42b

„Kantate auf den Tod / Ihrer koeniglichen Majestät, Louise von Preußen / Der rührenden Zuneigung / Ihrer Majestät der Kaiserin von Oesterreich / für die Verewigte. / gewidmet.“

15

Antonie Brentano

Brief an Clemens, Wien, 26. Januar 1811

Freies Deutsches Hochstift / Frankfurter Goethe-Museum, Hs-6109

Antonie sichert ihrem Schwager zu, sein Manuskript „in Beethovens heilige Hände [zu] legen den ich tief verehere, er wandelt göttlich unter den Sterblichen, sein höherer Standpunkt gegen die niedere Welt, und sein kranker Unterleib verstimmen ihn nur Augenblicklich, denn die Kunst hält ihn umfassen und drückt ihn ans warme Herz“.

16

Clemens Brentano

Brief an Beethoven, Wien, zwischen Juli und Dezember 1813

Universitätsbibliothek Mainz, Ms 86-6

In diesem nicht abgeschickten Brief schildert Clemens die Situation des ersten – ungeplanten – Zusammentreffens mit Beethoven in einem Caféhaus und macht seine Begeisterung für dessen Kompositionen deutlich.

„Lieber sehr geliebter Beethoven! / Sie sind mir durch einzelne Äußerungen ihrer Kunst in meinem Leben ein so lebendiger und doch ewiger Trost gewesen, daß mir allerdings der Moment, wo ich Sie zuerst sah merkwürdig sein mußte. Auf einem Kaffeehaus ein Herz voll inniger Liebe und Verehrung hinzugeben ist eine Aufgabe, so toll, als irgend eine des Lebens, [...] Verzeihen Sie mir drum, wie ich war, oder daß ich vielleicht zu viel sprach, glauben Sie mir, daß ich vielmehr dencke, und daß ich in Beziehung auf sie lieber ewig verstummen mögte, als ihre Töne nie gehört zu haben. [...], denn außer meiner sehr lieben Bettine kenne ich doch niemand der ihre Musick mit der inneren Begeisterung hört wie / ihr ergebener / Clemens Brentano / bald komme ich zu Ihnen und übergebe Ihnen meine Muse zu jedem Gebrauch!“

17

Clemens Brentano

Brief an Beethoven, „Vier Lieder von Beethoven an sich selbst“, Wien, um den 2. Januar 1814

*Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz,
Musikabteilung mit Mendelssohn-Archiv,
Mus.ms.autogr. Beethoven L. v. 37,28*

Die Konzerte im Dezember 1813 mit „Wellingtons Sieg oder die Schlacht bei Vittoria“ op. 91 und der 7. Sinfonie op. 92 inspirierten Clemens Brentano zu diesen Versen. Die verschiedenen Fassungen (Entwurf und Druck an der Wand, Version für Beethoven) zeigen deutlich die zahlreichen Überarbeitungen und Änderungen. Deshalb kann das Nachwort von Clemens in der Version für Beethoven nur als rhetorische Bescheidenheitsgeste gewertet werden: „Ich habe diese Lieder eine Stunde eher ich in ihre Musick gehe, geschwinde hingeschrieben, später würden sie besser geworden sein“.

18

Ludwig van Beethoven

Brief an Anna Milder-Hauptmann, Wien, vor dem 27. Februar 1814

Beethoven-Haus Bonn, NE 230

Beethoven hat diesen Brief an die berühmte Sängerin, für die er die Titelrolle seiner Oper komponiert hat, sehr sorgfältig und sauber geschrieben. Er entschuldigt sich in ausgesprochen höflicher Form für die voreilige Anfrage des Konzertveranstalters, in Beethovens bevorstehender Akademie den Solopart zu übernehmen – obwohl er keine neue Arie für sie komponiert habe: „hätte ich eine neue Arie zu meiner disposition gehabt, so hätte ich mich ihnen zu Füßen gelegt, daß sie meine Bitte erhört hätten“. Er kündigt jedoch an, sobald sich seine materiellen Umstände besserten, „soll mein erstes seyn für unsre einzige Milder eine oper zu schreiben, und alle meine Kräfte anzuspannen,

mich ihrer würdig zu machen –“. Sie sang schließlich trotzdem: Sie übernahm den Sopranpart im Terzett „Tremate, empi, tremate“ op. 116, das zwar schon 1802 entstanden, bislang jedoch noch nicht öffentlich aufgeführt worden war.

19

Theaterzettel für Aufführungen in den drei Hoftheatern am 9. Oktober 1814 (Burgtheater, Kärntnertheater, Theater an der Wien)

Beethoven-Haus Bonn, NE 386a

Im Kärntnertheater (mittlere Spalte) wird Beethovens Oper „Fidelio“ angekündigt. „Mad.[ame] Milder“ spielt die Hauptrolle der Leonore.

20

Szenenbild zur Oper „Fidelio“

Stich von Vincenz Raimund Grüner,
in: Wiener Hof-Theater Taschenbuch, Wien, 1815
Beethoven-Haus Bonn, Jf 43 WIEN / 1805 Wien

21

Clemens Brentano

Erste Vorstellung des Fidelio von Beethoven, in: Berlinische Nachrichten, Nr. 124 vom 17. Oktober 1815

Reproduktion

„Das ist aber die Aufgabe und der Sieg der Kunst, daß sie das Höhere zum Menschlichen macht, so steigen die Götter zur Erde nieder, so können wir sie lieben, so werden wir zum Himmel ermuthiget. Dank dir, guter einsamer, in dir und deinen Tönen einsamer Bethoven [sic] für dein Werk, Dank dir geistvoller und das Beste redlich und tüchtig wollender Weber [der Dirigent] und euch allen, ihr braven Künstler, ihr habt eine Menge das Beste liebende Herzen begeistert und gerührt entlassen. [...] Das Werk ward lebendig, es ward erschaffen und erlebt.“

Nach dieser begeisterten Kritik kündigt Clemens an: „Nächstens ein paar Worte an den zweiten Fidelio, der immer doch der erste seyn wird, ohne deswegen den ersten zum letzten zu machen.“ Die Erstaufführung sang Josephine Schulz, ab der zweiten Aufführung übernahm Anna Milder-Hauptmann die Titelrolle. Sie war 1815 nach Berlin gegangen und erhielt im Juni 1816 eine Festanstellung an der Königlichen Oper.

22

Königliche Oper und Hedwigskirche Berlin

Kolorierter Druck von Georg Wenzeslaus Knobelsdorff

nach einer Zeichnung von Jean Rosenberg, 1773

Architekturmuseum der TU Berlin, 46082

Reproduktion

23

Clemens Brentano

Eigenhändiges Gedicht auf die zweite Aufführung des „Fidelio“, Berlin, 1815

Universitätsbibliothek Mainz, Ms 87-16

Clemens Brentano ist ebenso begeistert von der gefeierten Sopranistin wie Beethoven und verfasst nach ihrem Fidelio-Debut in Berlin dieses Huldigungsgedicht.

24

Clemens Brentano

Zweite Aufführung des Fidelio von Beethoven. An Frau Milderhauptman [sic] in der Rolle des Fidelio, in: Berlinische Nachrichten, Nr. 125 vom 19. Oktober 1815

Reproduktion

Wand:

III

Clemens Brentano

„Einsamkeit, du tiefer Brunnen“

Eigenhändiger Entwurf, Wien, vor Silvester 1813

Freies Deutsches Hochstift / Frankfurter Goethe-Museum, 7719,3

Faksimile

Brentano notiert zunächst einen Prosatext, aus dem er dann die Verse entwickelt. Das erste Gedicht „Einsamkeit, du tiefer Brunnen“ spricht aus der Perspektive des einsamen Beethoven, der den „Ton gewonnen“ hat und in seinem künstlerischen Streben den „Reichthum“ seines Lebens erkennt. Das zweite Gedicht „Gott, der Himmel faßt dich in den Haaren / Und die Erde zieht dich in die Helle [Hölle]“ wechselt die Perspektiven zwischen Brentano und Beethoven. Im dritten Gedicht („Selig wer wie ein Geist / Über den Wassern schwebet“) wird der Künstler mit Gott verglichen; wie Gott die Welt schuf, so schafft der Künstler Musik und Dichtung. Im vierten und letzten Gedicht der Entwurfsfassung macht Brentano seine Bewunderung für den Kriegshelden Wellington und den Komponisten deutlich, der die Schlacht in Musik übersetzt hat: „Wellington in Tones Welle“ hat „die Schlacht geschlagen“, Beethoven hat sie „getönt“. Brentano seinerseits überträgt nun die Musik in Verse.

IV

Clemens Brentano

Nachklänge Beethovenscher Musik, in: Dramaturgischer Beobachter, Wien, 7. Januar 1814

Beethoven-Haus Bonn, NE 103, I, 3

Faksimile

In der Druckfassung ist vor dem Schlussgedicht auf Wellington ein weiteres eingeschoben, das – wie schon im Prosaentwurf angelegt – England als ideales Land vorstellt.

Die Verse sind nach einer Kritik des Konzerts vom 2. Januar 1814 abgedruckt, in dem abermals „Wellingtons Sieg“ und die 7. Sinfonie aufgeführt wurden. Der Kritiker war Carl Bernard, die Bleistiftnotiz „Carl Bernard“ beim Gedicht ist irrig.

V

Anschlagzettel der Akademie im Wiener Redoutensaal am 29. November 1814

Beethoven-Haus Bonn, NE 307

Faksimile

Anlässlich des Wiener Kongresses, zu dem sich von September 1814 bis Juni 1815 die führenden Regenten Europas versammelten, hatte Beethoven die Kantate „Der glorreiche Augenblick“ op. 136 komponiert. Das pompöse Werk wurde in Anwesenheit der Aristokraten im großen Redoutensaal uraufgeführt, Anna Milder-Hauptmann übernahm die Solopartien. Die bereits im Vorjahr erfolgreiche Schlachtensinfonie und die 7. Sinfonie standen erneut auf dem Programm, das am 2. Dezember wiederholt wurde. Die Einnahmen beider Konzerte kamen Beethoven zugute. Eine weitere Wiederholung erfuhr das Konzert am 25. Dezember zugunsten des Bürgerspitals St. Marx.

Antonie und Franz Brentano

LIEB UND TEUER



Antonie geb. von Birkenstock (1780 Wien – 1869 Frankfurt) war die einzige Tochter des eng mit dem Herrscherhaus vertrauten kaiserlichen Hofrats Johann Melchior Edler von Birkenstock und seiner Frau Josefa von Hay. In der Wiener Vorstadt „Landstraße“ hatte Antonies Vater in der Erdberg-Gasse Nr. 98 ein großes Anwesen erbaut. Ihre Mutter verstarb, als sie erst acht Jahre alt war, weshalb sie im Ursulinenkloster in Pressburg (heute Bratislava) erzogen wurde. Als 18-Jährige heiratete sie im Stephansdom den wohlhabenden, 15 Jahre älteren Franz Brentano (1765 – 1844) und ging mit ihm nach Frankfurt am Main, wo er ein Handels- und Bankhaus führte. Als ihr Vater 1809 im Sterben lag, reiste die Familie mit den drei Töchtern Maximiliane, Josepha und Franziska nach Wien, der Sohn Georg blieb in Frankfurt. Nach dem Tod ihres Vaters widmete sich Antonie der Katalogisierung seiner umfangreichen Bibliothek und der wertvollen Kunstsammlung, um sie dann mittels mehrerer Auktionen zu verkaufen. Franz musste schon wenige Wochen später wieder nach Frank-

furt aufbrechen und konnte seine Familie nur hin und wieder besuchen. Die Ordnung des Nachlasses nahm schließlich drei Jahre in Anspruch, in denen Antonies physische und seelische Gesundheit litt. Bereits im Februar 1810 schreibt sie an ihre Schwägerin Bettine – drei Monate vor deren Besuch in Wien – sie habe ein lebensgefährliches Nervenfieber überstanden und über ihren ersten Kuraufenthalt in Karlsbad berichtet sie, dass sie „der Teufel der Apathie ganz besessen“ habe, aber sie nun „die günstige Wirkung dieser wunderbaren Heilwässer“ fühle. Nach dem gemeinsamen Besuch bei Beethoven wuchs eine tiefe Freundschaft zwischen Antonie und dem Komponisten, die sie in ihrem Tagebuch als „Wahlverwandtschaft“ charakterisiert. Am 11. März 1811 vertraut sie Bettine an: „Beethoven ist mir einer der liebsten Menschen geworden [...] Er besucht mich oft, beinahe täglich, und spielt dann aus eignen Antrieb, weil es ihm Bedürfnis ist Leiden zu mildern, und er fühlt daß er es mit seinen himmlischen Tönen vermag“. Wie sehr auch Beethoven sie schätzte und ihr zugetan war, kommt in den Widmungen zum Ausdruck, mit denen er seine neuesten Werke versah und ihr zum Geschenk machte. Für die älteste Tochter der Brentanos, die zehnjährige Maximiliane, komponierte er 1812 eigens das Klaviertrio WoO 39 „für meine kleine Freundin Maxe Brentano zu ihrer Aufmunterung im Klavierspielen“. Neun Jahre später widmete er ihr die erste seiner drei letzten Klaviersonaten.

Wie in den Vorjahren verbrachte Antonie auch 1812 den Sommer mit ihrer Tochter Josepha in den böhmischen Kur-

bädern Karlsbad und Franzensbad, aber in diesem Jahr begleitete sie ihr Ehemann. In Karlsbad trafen sie erst Goethe, Ende Juli dann auch Beethoven. Gemeinsam reisten sie weiter nach Franzensbad, wo sie bei den „Zwei goldenen Löwen“ logierten. Die besondere Nähe des Komponisten zu Antonie Brentano, der gemeinsame Urlaub 1812, einige weitere Indizien und die faktische Unerreichbarkeit der verheirateten adeligen Dame machten Antonie in den Augen einiger Forschender zur idealen Kandidatin für Beethovens „Unsterbliche Geliebte“. Mangels dokumentarischer Belege bleibt es bei einer Vermutung; neben Antonie werden auch andere Kandidatinnen genannt. Die Gaben zu ihrer Silberhochzeit lassen jedenfalls auf eine tiefe Verbundenheit der Eheleute schließen. In den Tagen des gemeinsamen Kuraufenthalts entstand zudem eine beständige Freundschaft Beethovens zu Franz Brentano. Auch nach der endgültigen Rückkehr der Brentanos nach Frankfurt im November 1812 blieben sie eng mit dem Komponisten verbunden. Voller Herzlichkeit schreibt Beethoven im Begleitbrief, den er dem Überbringer seiner mit einer Widmung an Antonie versehenen Porträt-Lithografie mitgab: „ich wünsche ihnen u. Franz alles innigste Erdenglück mit den Seelen verbunden, küße u. umarme alle ihre lieben kinder in gedanken [...] u. seze nur noch hinzu, daß ich die Stunden, welche ich in ihrer beyder-Seitigen Gesellschaft zubrachte, als die mir unvergeßlichsten mir gern zurückrufe.“ Franz unterstützte Beethoven in den Folgejahren in schwierigen Situationen immer wieder unkompliziert mit Darlehen und sicherte den Künstler dadurch

finanziell ab. Der „edle Mann“ lieh ihm einen hohen Geldbetrag als Vorschuss auf das Honorar, das der Komponist für die Missa solemnis erwartete. In einem späten Brief an Schindler nennt Beethoven das Ehepaar dann auch „meine einzigen Freunde auf der Welt“. Schließlich waren es auch sie, die das heute bekannteste Beethoven-Bildnis des Komponisten initiierten: Nachdem der berühmte Maler Joseph Stieler Einzelporträts beider angefertigt hatte, beauftragten sie ihn mit dem Beethoven-Porträt. Ein Eintrag im Konversationsheft legt nahe, dass Beethoven zunächst plante, die Diabelli-Variation op. 120 Franz Brentano zu widmen, letztlich ging die Widmung aber erneut an Antonie, der er auch die Londoner Ausgabe seiner letzten Klaviersonate zueignete.

25

Herz aus silberbeschichtetem Papier zur Silberhochzeit von Franz und Antonie am 23. Juli 1823

Beethoven-Haus Bonn, NE 342 c

Das silberne Herz trägt die Aufschrift:
„Franz Tony / 23ten Juni [sic] 1823“.

26

Zum Briefkuvert gefaltetes Blatt mit rosa Seidenband und Aufschrift

Beethoven-Haus Bonn, NE 342 b

Die Aufschrift „Silberne Hochzeit / Den 23.n July 1823.“ stammt wahrscheinlich von Antonie Brentano. Möglicherweise bewahrte sie darin das gefaltete Herz und die zur Silberhochzeit überreichten Verse von Clemens auf.

27

Clemens Brentano

Eigenhändige Verse zur Silberhochzeit von Franz und Antonie

Beethoven-Haus Bonn, NE 342 d-f

Zur Silberhochzeit verfasste Clemens Brentano ein großes Gedicht, in dem er verstorbene Familienmitglieder auftreten lässt und auf Familienanekdoten anspielt. Es gratulieren Vater Peter Anton („Der seelige Vater Peter Anton an seinen Sohn Franz Brentano am silbernen Hochzeitsfest.“), Stiefmutter Maximiliane (geb. von La Roche) („Die seelige Mutter Maximiliane an den Sohn Franz Brentano am silbernen Hochzeitsfest.“) und Halbschwester Sophie („Die seelige Schwester Sophie an den Bruder Franz Brentano am silbernen Hochzeitstage.“).

Das Ehepaar feierte seine Silberhochzeit in Rödelheim auf dem Landsitz von Franz' ältestem Halbbruder Georg. Clemens hatte die Rolle des Zeremonienmeisters inne.

28

Catalogue des tableaux et desseins des maitres célèbres des différentes écoles [...] qui composent le cabinet de feu Mr. J. M. de Birckenstock, [...] A Vienne en Septembre 1810. Wien, 1810

Beethoven-Haus Bonn, Je 8 Birk c/1810 Cata

Die insgesamt vier Auktionskataloge geben einen Eindruck vom Umfang des Nachlasses, den Antonie ordnen und verzeichnen musste. Dieser Katalog umfasst eine Vielzahl von Gemälden, Zeichnungen, Miniaturen, Statuen und Skulpturen, Vasen, Möbeln und wissenschaftlichen Instrumenten. Laut Titelblatt sollte die Auktion im März 1811 stattfinden. Bereits für Januar war die Auktion der Bücher und Musikalien geplant. Der erste Teil der Kupferstichsammlung sollte ebenfalls im März 1811 versteigert werden, der Katalog zum zweiten Teil erschien erst Ende 1812, als Auktionstermin wird März 1813 genannt. Aufgrund des im Februar 1811 infolge hoher kriegsbedingter Kosten erklärten Staatsbankrotts und der damit verbundenen Geldentwertung wurden die Auktionen verschoben. Sie fanden schließlich im Zeitraum von Februar bis Mai 1812 statt und wurden im Frühjahr 1813 fortgesetzt. Antonie nahm aber auch viele Stücke mit nach Frankfurt.

29

Franz Brentano

Brief an Bettine, Frankfurt, 7. Mai 1811

Klassik Stiftung Weimar, Goethe- und Schiller Archiv, GSA 3/505
Faksimile

Bettine musste ihren Halbbruder Franz in ihre Heiratsabsichten einweihen, da er das Oberhaupt der Familie war. Ansonsten hielt sie ihre Pläne geheim. Im Januar hatte Franz ihr mitgeteilt, dass er seiner Frau davon berichte und sie die Neuigkeit dann auch Beethoven mitteilen würde. So erklärt sich, warum der Komponist der Braut am 10. Februar 1811 schreiben konnte:

„sie heirathen liebe Bettine, oder es ist schon geschehen“. Antonie tauschte sich mit Bettine brieflich sehr offen darüber aus, wie gut ihr die Nähe zu Beethoven tat. Auch Franz wusste, wie sehr seine Frau in dieser Wiener Zeit litt, unter anderem auch unter der Trennung von ihrem Sohn Georg, der in Frankfurt geblieben war. Seiner Sorge verleiht er in diesem Brief an Bettine Ausdruck: „Mich sehnt's nach Wien, denn Toni ist den ganzen Winter nicht wohl, das mir hier manche kummervolle Stunde verursachte“. Der Brief zeigt aber auch, dass Antonie ihren Umgang mit Beethoven nicht versteckte, denn ihr Ehemann weiß: „Bethhoven [sic] erheitert sie zuweilen durch sein schönes Clavier Spiel.“

30

Ludwig van Beethoven

„Christus am Ölberge“, Oratorium op. 85

Originalausgabe, Klavierauszug, Leipzig (Breitkopf & Härtel), ca. 1811, mit eigenhändiger Widmung für Antonie
Beethoven-Haus Bonn, BH 95

Nachdem Beethovens einziges Oratorium bei der Uraufführung 1803 durchgefallen war, arbeitete der Komponist das Werk grundlegend um. Für die erst 1811 erschienene Originalausgabe wurde auch der schwache Text überarbeitet. Beethoven versteht den Klavierauszug für Antonie mit der Widmung: „Meiner verehrungswürdigen Freundin / Frau Toni von Brentano / gebohrne edle von Birkenstock / Vom Verfasser“.

31

Ludwig van Beethoven

Gesänge für Singstimme und Klavier nach Gedichten von Goethe op. 83 Nr. 1 – 3

Originalausgabe, Leipzig (Breitkopf und Härtel), ca. 1811, mit eigenhändiger Widmung für Antonie
Beethoven-Haus Bonn, BH 94

Um dieselbe Zeit erschienen auch die drei Goethe-Lieder „Wonne der Wehmut“, „Sehnsucht“ und „Mit einem gemalten Bande“ im Druck. Seine Vertonung der um verschiedene Facetten der Liebe kreisenden Verse überreicht Beethoven wiederum „Meiner Vortrefflichen Freundin / der Frau Toni Brentano / Gebohrne edle Von Birkenstock / vom Verfasser.“

32

Ludwig van Beethoven

„So oder so“, Lied für Singstimme und Klavier WoO 148

Originalausgabe als Beilage der Wiener Moden-Zeitung, Heft 14, 1817, mit eigenhändiger Widmung für Antonie
Beethoven-Haus Bonn, BH 96

Beethoven ließ Antonie auch nach ihrer räumlichen Trennung handschriftliche Widmungen zukommen, hier „Für meine verehrte Freundin / Antonia Brentano / vom Verfasser.“ 1816 erhielt sie ein Exemplar der Partitur der 7. Sinfonie op. 92. Sieben Jahre später folgten außerdem zwei gedruckte und damit öffentliche Widmungen, nämlich die Diabelli-Variationen op. 120 „Der Frau Antonia von Brentano gebornen Edlen von Birkenstock hochachtungsvoll zugeeignet“ und die englische Ausgabe seiner letzten Klaviersonate op. 111, erschienen bei Clementi.

33

Ludwig van Beethoven

Trio in einem Satz für Klavier, Violine und Violoncello WoO 39

Eigenhändige Niederschrift, 1812
Beethoven-Haus Bonn, BH 76

Die sorgfältig geschriebene Partitur überreichte Beethoven der 10-jährigen Maximiliane Brentano: „Vien am 26ten Juni. 1812. für meine kleine Freundin Maxe / Brentano zu ihrer Aufmunterung im / Klawierspielen. - lvBthwn.“ Hilfreich hat er die Klavierstimme des charmanten Stücks mit vielen Fingersätzen versehen.

34

Große Trinkhalle mit der Mineralquelle in Karlsbad mit Kurgästen

Lithografie von C. Hering nach einer anonymen Zeichnung, um 1845
Beethoven-Haus Bonn, B 2258

35

Ludwig van Beethoven

Sonate für Klavier op. 109

Originalausgabe, Berlin (Schlesinger) und Wien (Artaria & Co, Cappi & Diabelli, Steiner & Co.), ca. 1821
Beethoven-Haus Bonn, C 109/3

Seine neue Klaviersonate widmet Beethoven der inzwischen 20-jährigen Maximiliane Brentano. Beethoven wohnte zu dieser Zeit nahe beim Birkenstockschen Haus. Der Widmungsbrief vom 6. Dezember 1821 zeugt von seinen schönen Erinnerungen an die gemeinsame Wiener Zeit.

An Maximiliana V. Brentano –

Eine Dedikation!!! – nun Es ist keine, wie d.g. [dergleichen] in Menge gemißbraucht werden – Es ist der Geist, der edle u. bessere Menschen auf diesem Erdenrund zusammenhält, u. keine Zeit den zerstören kann, dieser ist es, der jezt zu ihnen spricht, u. der Sie mir noch in ihren Kinderjahren gegenwärtig zeigt, eben so ihre geliebte Eltern, ihre So vortreffliche geistvolle Mutter, ihren So von wahrhaft guten u. edlen Eigenschaften beseelten vater, stets dem wohl seiner Kinder Eingedenk, u. so bin ich in dem Augenblick auf der Landstraße [Vorstadt Wiens] – u. sehe sie vor mir, u. indem ich an die vortrefflichen Eigenschaften ihrer Eltern denke, läßt es mich gar nicht zweifeln, daß Sie nicht zu Edler Nachahmung sollten begeistert worden seyn, u. täglich werden – nie kann das anddenken einer edlen Familie in mir erlöschen, mögen Sie meiner manchmal in güte gedenken – leben sie Herzlich wohl, der Himmel segne für immer ihr u. ihrer aller daseyn. – Herzlich u. allzeit ihr Freund

Beethoven.

Der Brief befindet sich in Privatbesitz, hier zitiert nach: Briefwechsel Ludwig van Beethoven, Gesamtausgabe, hrsg. von Sieghard Brandenburg, G. Henle Verlag, 1996, Brief Nr. 1449

36

Ludwig van Beethoven

Brief an Franz, Wien, 20. Dezember 1821

Beethoven-Haus Bonn, BH 25

Viele Briefe zeugen davon, wie das Ehepaar Brentano Beethoven finanziell mit Darlehen unterstützte. Hier geht es um die Herausgabe der Missa solemnis op. 123, für die Beethoven mit mehreren Verlegern in Verhandlungen stand. Ursprünglich sollte sie bei Simrock in Bonn erscheinen und Franz hatte dem Komponisten einen Vorschuss auf das vereinbarte Honorar gewährt. Letztlich erschien das Werk erst 1827 bei Schott in Mainz. Außerdem begründet er die Widmung der Klaviersonate op. 109 an Maximiliane mit seiner Dankbarkeit der Familie gegenüber.

Edler Mann!

Ich erwarte noch einen Brief, was die Meße Betrifft, den ich ihnen zur Einsicht in die ganze Angelegenheit sogleich mittheilen werde, auf jeden Fall wird das Honorar an Sie selbst angewiesen werden, wo Sie alsdenn selbst mich gütigst sogleich von meiner Schuld an Sie entledigen können, mein Dank wird unbegrenzt immer gegen Sie seyn – ich war vorlaut ohne anzufragen, indem ich ihrer Tochter Maxe ein werk von mir widmete, mögten Sie dieses als ein Zeichen meiner immerwährenden Ergebenheit für Sie u. ihre ganze Famil[i]e aufnehmen – geben Sie aber dieser Dedikation keine üble Deutung auf irgend ein Interesse oder gar auf eine Belohnung – dies Würde mich sehr kränken, Es gibt ja wohl noch edlere Beweggründe, denen man d.g. [dergleichen] zuschreiben kann, wenn man schon durchaus Ursachen finden wollte – das Neue Jahr ist im Eintreten begriffen, möge es ihnen alle ihre wünsche erfüllen, u. ihre Freude tägl. als Haußvater an ihren Kindern vermehren, ich umarme Sie von Herzen, u. bitte mich noch ihrer ausgezeichneten einzig herrlichen Toni zu emphelen. –

*Euer wohlgebohrn Hochachtungsvoll verharrender
Beethoven*

Es sind mir schon von hier u. auswärts 200 # [Dukaten] in Gold für die Meße gebothen, ich glaube aber 100 fl. c.m. darüber noch vielleicht zu erhalten, hierüber erwarte ich von auswärts nur noch ein schreiben, welches ich ihnen sogleich mittheilen werde, man könnte alsdenn die sache Simrock vorstellen, der doch nicht verlangen wird, daß ich so viel verliere, bis dahin gedulden sie sich gefälligst, u. glauben sie ja nicht, daß sie gegen einen unwürdigen großmüthig sich gezeigt haben.

An Seine Wohlgebohrn H.[errn] Franz v. Brentano Senator in Frankfurt (am Mayn)

Briefwechsel Ludwig van Beethoven, Gesamtausgabe, hrsg. von Sieghard Brandenburg, G. Henle Verlag, 1996, Brief Nr. 1451

37

Ludwig van Beethoven

Brief an Anton Schindler, Wien, kurz vor dem 23. Januar 1823
Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz,
Musikabteilung mit Mendelssohn-Archiv,
Mus.ms.autogr. Beethoven L. v. 36,45

Beethoven bittet seinen Gehilfen, eine von Beethovens Bankaktien zu beleihen. Er wolle den Vorschuss zurückzahlen, den Franz ihm auf den Verkauf der Missa solemnis an Simrock gewährt hatte, „damit ich erstens den Edelmuth meiner einzigen Freunde auf der Welt nicht zu sehr prüfen müße“. Der Brief war ursprünglich mit Bleistift geschrieben. Schindler hat die Schrift sorgfältig mit Tinte nachgezogen, aber an dieser Stelle sieht man seine Überarbeitung. Das Wort „einzige“ hat er verunklart und „auf der Welt“ unleserlich gemacht, vermutlich aus Eifersucht. Das große „B“ (für Brentano?) scheint von ihm ergänzt worden zu sein, „auf“ könnte mit dem Wort „der“ überschrieben sein. Er hat also den ursprünglichen Text verändert in: „meiner [...] Freunde der B“.

38

Maximiliane Brentano

Notenalbum, geschrieben ab 1822

Aufgeschlagen ihre Abschrift von Beethovens Lied „An die Geliebte“
Freies Deutsches Hochstift / Frankfurter Goethe-Museum, Hs-31349

Maximiliane erwarb das Album 1822 in Paris und füllte es in den folgenden Jahren mit etwa 60 Liedern unterschiedlicher Komponisten, die sie aus verschiedenen Quellen abschrieb. Das Album enthält zwei Lieder von Beethoven: „Freudvoll und leidvoll“ op. 84 Nr. 4 und „An die Geliebte“ WoO 140. „An die Geliebte“ erschien in der 2. Fassung, die Maximiliane als Vorlage gedient haben muss, erst 1836 im Druck. Allerdings besaß ihre Mutter Antonie eine Niederschrift, die Beethoven im Dezember 1811 notiert und ihr später geschenkt hatte. Auf der ersten Seite vermerkte Antonie „den 2n März 1812 mir vom Author erbethen“. Diese Handschrift befand sich sicherlich in Frankfurt und Maximiliane konnte sie als Vorlage verwenden. Sie transponierte das Lied einen Ton abwärts, möglicherweise, damit sie es besser singen konnte.

39

Ludwig van Beethoven

Ölskizze über Kreide auf Karton von Joseph Stieler, 1820
Beethoven-Haus Bonn, B 517

Beethoven saß dem Maler für das von seinen langjährigen Freunden beauftragte Porträt viermal Modell, obwohl ihm das Stillsitzen Mühe gemacht haben soll. Die Konversationshefte können deshalb über die Entstehungsgeschichte detailliert Auskunft geben. Das große, heute im Beethoven-Haus beheimatete Porträt haben sie allerdings nie erhalten. Stieler nahm es mit nach München, um Reproduktionen davon anfertigen zu lassen; die Brentanos bekamen stattdessen eine verkleinerte Fassung von ihm, deren Verbleib unbekannt ist.

Wand:

VI

Antonie Brentano

Ölgemälde auf Leinwand von Joseph Stieler, 1808
*Freies Deutsches Hochstift / Frankfurter Goethe-Museum
(Brentano-Haus Oestrich-Winkel), BH-FDH-IV-2014-021*
Reproduktion

VII

Franz Brentano

Ölgemälde auf Leinwand von Joseph Stieler, 1808
*Freies Deutsches Hochstift / Frankfurter Goethe-Museum
(Brentano-Haus Oestrich-Winkel), BH-FDH-IV-2014-020*
Reproduktion

VIII

Antonie Brentano

Eigenhändige Abschriften aus verschiedenen Zeitungsberichten über Beethoven

Beethoven-Haus Bonn, NE 103, I, 1; NE 103, I, 5; NE 103, III, 2
Faksimiles

Antonie Brentano interessierte sich auch nach ihrer Rückkehr nach Frankfurt weiterhin für Beethovens Erfolge, was diese Abschriften von Besprechungen seiner Konzerte am 8. Dezember 1813 (zugunsten der Kriegsverwundeten) und am 29. November 1814 (zum Wiener Kongress zu seinen eigenen Gunsten) aus Wiener Zeitungen bezeugen. Kurz nach seinem Tod notierte sie sich eine Anekdote zu Beethoven aus der Würzburger Zeitung vom 8. Mai 1827.

IX

Johann Melchior von Birkenstock vor der Büste des Apollo von Belvedere

Aquatintaradierung von Johann Peter Pichler nach einem Gemälde von Heinrich Füger, Anfang 19. Jh.
Beethoven-Haus Bonn, B 3058
Reproduktion

X

Anwesen der Familie Birkenstock, Erdberg-Gasse 98 in der Wiener Vorstadt „Landstraße“

Fotografie eines Gemäldes von Eduard Ameseder vom Ende des 19. Jahrhunderts
Beethoven-Haus Bonn, NE 81, Band 3, Nr. 513
Faksimile

XI

Ansicht von Karlsbad

Kolorierter Stich von Karel Postl, um 1810
Beethoven-Haus Bonn, B 3331

XII

Ludwig van Beethoven

Kupferstich von Blasius Höfel nach einer Zeichnung von Louis Letronne, Wien 1814, mit eigenhändiger Widmung Beethovens für Antonie

*Original in unbekanntem Privatbesitz
„Fakesimile“*

Die Widmung lautet: „Hochachtungsvoll der Frau von Brentano / geborenen Edle von Birkenstock / von ihrem Sie / verehrenden / Freunde / Beethoven“. Beethoven mochte diesen Stich sehr und verschenkte ihn mehrfach. Auch Felix Wegeler und Nikolaus Simrock erhielten gewidmete Exemplare, die sich beide in der Sammlung des Beethoven-Hauses befinden. Im Begleitbrief an Antonie schreibt er am 6. Februar 1816: „Zugleich sende ich einen Kupferstich, auf dem mein gesicht abgedruckt ist, manche wollen auch die Seele drauf deutlich wahrnehmen, ich laße es dahingestellt seyn.“

XIII

Noten aus dem Besitz von Maximiliane und Antonie Brentano

Bearbeitung von Beethovens Tripelkonzert op. 56, 3. Satz für Klavier vierhändig von August Eberhard Müller, Leipzig (C. F. Peters), nach 1814, Einbandetikett mit Besitzvermerk „Polonoise / à quatre mains, par / Louis van Beethoven. / Maximiliane Brentano.“
Beethoven-Haus Bonn, C 56/32

Bearbeitung von Beethovens Pastoralsinfonie op. 68 für Violine oder Flöte und Klavier von August Bergt, Leipzig (A. Kühnel), um 1809, Einbandetikett mit Besitzvermerk „Sinfonie. / Pastorale. L. v. Beethoven / piano forte [bzw.: Violino] / Antonia Brentano.“
Beethoven-Haus Bonn, C 68/47

Literaturverzeichnis

Yayoi Aoki, Beethoven, die Entschlüsselung des Rätsels um die „Unsterbliche Geliebte“, München 2008

Beethoven aus der Sicht seiner Zeitgenossen in Tagebüchern, Briefen, Gedichten und Erinnerungen, hrsg. von Klaus Kopitz und Rainer Cadenbach unter Mitarbeit von Oliver Korte und Nancy Tanneberger, München 2009

Wolfgang Bunzel, „Die Welt umwälzen“. Bettine von Arnim geb. Brentano (1785 – 1859), Frankfurt 2009 (Ausstellung im Freien Deutschen Hochstift / Frankfurter Goethe-Museum)

Heinz Härtl, „Drei Briefe von Beethoven“. Genese und Frührezeption einer Briefkomposition Bettina von Arnims, Bielefeld 2016

Klaus Kopitz, Antonie Brentano in Wien (1809 – 1812). Neue Quellen zur Problematik „Unsterbliche Geliebte“, in: Bonner Beethoven-Studien, Bd. 2, Bonn 2001, S. 115 – 146

Klaus Kopitz, Ein Notenalbum von Maximiliane Brentano mit Beethovens Lied ‚An die Geliebte‘, in: Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts, Göttingen 2024, S. 178 – 204

Helga Lühning, „... an diesem geht die ganze Welt auf und nieder“. Bettine Brentano zwischen Beethoven und Goethe, in: Goethe und die Musik, hrsg. von Walter Hettche und Rolf Selbmann, Würzburg 2012, S. 145 – 165

„meine Harmonie mit der Ihrigen verbunden“. Beethoven und Goethe, hrsg. von Jochen Golz und Michael Ladenburger, Bonn 1999 (Veröffentlichungen des Beethoven-Hauses Bonn, Ausstellungskataloge, 7)

Renate Moering, Bettine und Arnim an Rhein und Main, Wiesbaden 2024 (Schriften aus dem Brentano-Haus, Bd. 2)

Renate Moering, Bettine von Arnims literarische Umsetzung ihres Beethoven-Erlebnisses, in: Der „männliche“ und der „weibliche“ Beethoven. Bericht über den Internationalen musikwissenschaftlichen Kongress vom 31. Oktober bis 4. November 2001 an der Universität der Künste, hrsg. von Cornelia Bartsch, Bonn 2003 (Veröffentlichungen des Beethoven-Hauses Bonn, Reihe 4, 18), S. 251-277

Renate Moering, Clemens Brentanos „Vier Lieder von Beethoven an sich selbst“ – Entwurf und Reinschrift, in: Neue Zeitung für Einsiedler, Magazin der Internationalen Arnim-Gesellschaft, Bd. 15, Wiesbaden 2020, S. 49 – 73

Rita Steblin zu Josephine Brunvik-Deym-Stackelberg als Unsterbliche Geliebte, in: Österreichische Musikzeitschrift, Nr. 64, Heft 2, Wien 2009, S. 4 – 17

Bildnachweis

S. 5: Lesende Bettine Brentano mit Schal,
Bleistiftzeichnung von Ludwig Emil Grimm, 1809
Freies Deutsches Hochstift / Frankfurter Goethe-Museum, III-13295

S. 19: Clemens Brentano,
Bleistiftzeichnung von Wilhelm Hensel, 1819
Kupferstichkabinett, Staatliche Museen zu Berlin, 1/20

S. 33: Antonie Brentano,
Ölgemälde auf Leinwand von Joseph Stieler, 1808
Freies Deutsches Hochstift / Frankfurter Goethe-Museum (Brentano-Haus Oestrich-Winkel), BH-FDH-IV-2014-021

Franz Brentano,
Ölgemälde auf Leinwand von Joseph Stieler, 1808
Freies Deutsches Hochstift / Frankfurter Goethe-Museum (Brentano-Haus Oestrich-Winkel), BH-FDH-IV-2014-020

Die Texte geben den aktuellen Stand der „Brentano-Beethoven“-Forschung wieder und basieren auf den im Literaturverzeichnis genannten Publikationen.

Für die gute Zusammenarbeit danke ich den Kolleginnen und Kollegen des Freien Deutschen Hochstifts, insbesondere Wolfgang Bunzel, Konrad Heumann und Mareike Henning für die gemeinsame Konzeption und Zusammenstellung der Exponate.

Mein besonderer Dank gilt zudem Wolfgang Bunzel und Renate Moering für das Teilen ihrer Brentano-Expertise und ihre Unterstützung bei der Abfassung der Texte.

Nicole Kämpken

Impressum

Wir bedanken uns bei den Leihgebern:

- Freies Deutsches Hochstift / Frankfurter Goethe-Museum
- Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Musikabteilung mit Mendelssohn-Archiv
- Universitätsbibliothek Mainz
- Goethe-Museum, Anton-und-Katharina-Kippenberg-Stiftung

Texte: Nicole Kämpken

Übersetzung: DeepL, Sonia McCall-Labelle

Gestaltung und Grafikdesign:

Conny Koepl, vice versa. büro für gestaltung, Köln

Gefördert durch den Arbeitskreis selbständiger Kultur-Institute e.V. – ASKI aus Mitteln des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien

Die Ausstellung wird in abgewandelter Form 2027 im Deutschen Romantik-Museum in Frankfurt am Main zu sehen sein.

Gefördert durch:



Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



**FREUDE.
JOY.
JOIE.
BONN.**

ASKI_

